

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 79 (2001)
Heft: 11

Artikel: Regenbogenbunte Fabelwesen
Autor: Kunz, Anne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Regenbogenbunte Fabelwesen

Knallige «Nanas» machten Niki de Saint Phalle weltberühmt.

Doch die Künstlerin hat mehr als bunte, dralle Damen zu bieten.

Eine Sonderausstellung in Basel im Museum ihres Künstlergefahrenen Jean Tinguely zeigt in einer Retrospektive ihr Frühwerk.

VON ANNE KUNZ

Die Tochter einer alten französischen Adelsfamilie hätte eine Karriere als Model beginnen können. Mit siebzehn zierte Niki de Saint Phalle die Zeitschriften-Cover von Vogue und Life. Stattdessen entschloss sie sich, Künstlerin zu werden und gegen die Männerwelt anzukämpfen. Dass sie einmal weltberühmt würde, hat sich die 1930 in Frankreich geborene, in den USA aufgewachsene Tochter eines Bankiers nie träumen lassen.

Jetzt kehrt Niki de Saint Phalles Werk mit einer breit angelegten Retrospektive zum ersten Mal ins Museum ihres 1991 verstorbenen künstlerischen Gefährten und Ehemanns Jean Tinguely ein. Basis der Ausstellung in Basel sind weitgehend unbekannte Werke, welche die Künstle-

rin im letzten Herbst dem Sprengel-Museum in Hannover geschenkt hat. Diese grosszügige Geste war Ausdruck von Dankbarkeit, denn an diesem Ort fand 1969 eine der ersten Museumsausstellungen der Künstlerin statt. Hier standen wenig später trotz konservativer Proteste drei «Nanas» im öffentlichen Raum. Die Stadt ebnete so den drallen und bunten Damen den Weg in die Bekanntheit.

Malerin und Objektkünstlerin

Obwohl der Schwerpunkt der Retrospektive auf frühen Arbeiten liegt, vermittelt die Ausstellung einen repräsentativen Überblick über das Schaffen der Malerin und Objektkünstlerin: «Nanas», Bräute, Gebärende, Schlangen und Monster geistern durch die Schau, ausgewählte Zeichnungen und gemeinsame Arbeiten von Niki und Jean sind zu bestaunen.

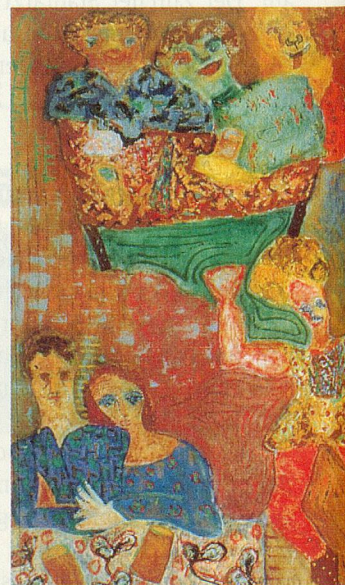
Weltberühmt wurde die Künstlerin mit ihren poppig bemalten «Nana»-Figuren, wie etwa jener Schutzengel in der luftigen Höhe der grossen Zürcher Bahnhofshalle. Die knallbunten, ausladenden Figuren mit überbreiten Hüften und üppigen Brüsten, die an archaische Skulpturen der Fruchtbarkeit erinnern, wurden zum Markenzeichen der Autodidaktin. Begonnen hatte die märchenhafte Geschichte der «Nanas» 1966 in Stockholm als Provokation: «Hon» nannte Niki de Saint Phalle eine Riesendame von 27 Metern Länge, die im Moderna Museet von Hunderttausenden von Zuschauern lustvoll bestaunt wurde.

Den Beginn der Laufbahn der provozierenden Künstlerin markierten aber ihre Schiessaktionen auf eigene Bilder in Paris, mit denen sie die Kunstwelt erschreckte. Niki de Saint Phalle wurde zu

BILDER © PRO LITTERIS



Nana écartelée,
aus Stoff, Wolle,
Farbe und Draht,
entstanden 1965.



einer öffentlichen Figur und zu einer Skandalperson. Bei den Vernissagen schossen die Gräfin und ihre Gäste auf Gipsbilder, in die bunte Farbbeutel eingeschlossen waren. Das Publikum fand es aufregend zu sehen, wie ein Bild blutete, starb und wiedergeboren wurde.

Dieser Akt der Schöpfung und Zerstörung machte Niki, wie sie zurückschauend sagt, zu einer «Terroristin der Kunst». Es war der Versuch, sich nach Kindheitserlebnissen selbst zu befreien. «Ich schoss gegen Daddy, gegen alle Männer, gegen mich selbst.» Damals war Niki 31 Jahre alt, frisch geschieden und seit Jahren mit dem Schweizer Künstler Jean Tinguely verbunden, mit dem sie bis zu seinem Tode zusammenlebte.

Bonnie und Clyde

1960 zog Niki de Saint Phalle mit Jean Tinguely in die Impasse Ronsin, ein Pariser Künstlerquartier, wo sich beide ein Atelier teilten. Sie waren die Schrecken der Kunstwelt. Niki schoss auf Gipsbilder und Jean entwickelte seine destruktiven Maschinen. Es gefiel ihnen, Bonnie und Clyde der Kunstwelt zu sein, 1971 heiratete das Paar. Beide waren wechselseitig an den Arbeiten und Aktionen des Partners beteiligt und schufen auch gemeinsame Werke wie den 1983 eingeweihten Stravinski-Brunnen in Paris. Schliesslich legte Niki de Saint Phalle in der Toskana einen Garten mit riesigen, bewohnbaren «Nana»-Skulpturen an – ihr Lebenswerk,

in das sie mehr als fünf Millionen Dollar investierte. In diesem Jahr wird die seit 1994 in Kalifornien lebende Künstlerin 71 Jahre alt.

Künstlerisch tätig war Niki de Saint Phalle bereits seit den frühen Fünfzigerjahren. Und dieses Frühwerk gilt es in Basel zu entdecken. In einer ersten Phase malte die junge Frau grossformatige, symbolisch aufgeladene Ölbilder, die mit ihrer naiven Sprache der «Art brut» zuzurechnen sind.

Dazu gehört das «Familienporträt» von 1954: Im Vordergrund stehen die verhassten Eltern, im Hintergrund findet sich die Künstlerin selbst. Die Malerei ist ungelenk, doch die Steifheit des Elternpaares unterstreicht jene Lebensfeindlichkeit, die Niki de Saint Phalles Kindheit zur Hölle werden liess. In der zweiten Periode ihres Frühwerks entstanden Arbeiten, in denen Scheren, Messer und Rasierklingen zu abstrakten Strukturfeldern vereint sind.

Den Auftakt zur Ausstellung machen indes neueste Werke: Modellfiguren des Tarot-Gartens und der zusammen mit Mario Botta realisierten «Arche Noah», die im letzten Mai als Friedensappell, so Museumsdirektor Guido Magnaguagno, in Jerusalem eröffnet wurde, sowie riesige Totems, die in der Nähe von de Saint Phalles jetzigem Wohnort San Diego am Entstehen sind.

Wer in Basel die Retrospektive im Museum Jean Tinguely besucht, be-

kommt nicht nur ein neues Niki-Bild, sondern ist auch beeindruckt von der Zusammenarbeit des berühmten Künstlerlehepaars. «Ein unsichtbarer Faden hat uns über mehr als dreissig Jahre verbunden», erklärte Niki de Saint Phalle, als sie 1996 das Tinguely-Museum Basel eröffnete. «Wir waren ein unglaubliches Paar. Ich vermisse ihn.» Als Verwalterin von Tinguelys künstlerischem Nachlass trug sie nach dessen Tod Sorge für die Werke des Künstlers und bereicherte bei der Gründung das von Mario Botta erbaute Museum Jean Tinguely mit einer grossen Schenkung.

In Basel ist Niki wieder mit Jean vereint. Zumindest in der Kunst und wenigstens für einige Monate. Die regenbogenbunten Fabelwesen von Niki de Saint Phalle heitern auf. Alles ist rund und bunt und mit einer unübersehbaren Liebe zu den Menschen erfüllt. ■

AUSSTELLUNG

Im Museum Jean Tinguely Basel, Niki de Saint Phalle. Solitude Park. Die Ausstellung dauert bis 17. Februar 2002 und ist geöffnet von Mittwoch bis Sonntag, 11 bis 19 Uhr. Zur Ausstellung gibt es einen Katalog mit zahlreichen Abbildungen. Weitere Informationen im Internet unter www.tinguely.ch



La Fête, gemalt 1953/1964, Öl auf Leinwand.

My Love What Are You Doing? Gouache, Filzstift, Papier, entstanden 1968.

